

Erfahrungsbericht – Bogotá, Kolumbien

Ich war vom 01.06.22 bis zum 01.10.22 in Bogotá, der Hauptstadt von Kolumbien und möchte ein wenig davon erzählen, was mich dazu bewogen hatte, was ich erlebt habe und was ich anderen raten würde, die das Gleiche vorhaben.

Meine Motivation lässt sich zurückverfolgen bis ins Jahr 2020, als ich mit bescheidenen Spanischkenntnissen mein Erasmussemester in Bilbao, Spanien absolviert hatte. Viel Zeit hatte ich nicht, diese Zeit auszukosten, da die Pandemie mir nach ca. 2 Monaten den Rest des Jahres vereitelte. Doch in den wenigen Wochen, in denen ich aktiv mit anderen Studierenden auf Reisen im Baskenland und Umgebung unterwegs war und ich all die Studierenden Europas und Lateinamerikas kennengelernt hatte, hatte ich Feuer gefangen und wusste – Ich möchte diese völlig andere Welt einmal richtig und ausgiebig erleben. Initiativbewerbungen auf Praktika verliefen leider erfolglos während der andauernden Pandemie, doch als ich im Jahr darauf während eines Praktikums in Barcelona im Verteiler meiner Fakultät las, dass ein Professor eine Kooperation zwischen einer renommierten kolumbianischen Universität und unserer Universität etablierte, habe ich Feuer gefangen. Ich setzte mich in Kontakt mit ihm und auch wenn das Programm ursprünglich für Bachelorstudierende gedacht war, bekamen wir mit Hilfe des Professors in Kolumbien ein spannendes Abschlussarbeitsthema über ein politisches Problem in Kolumbien geplant. Somit war meine Chance auf eine Zeit in der Ferne plötzlich real. Ich informierte mich über kulturelle Unterschiede, Impfungen, verstärkte meine Bemühungen, Spanisch zu lernen und bewarb mich mit Unterstützung des Professors auf das PROMOS Stipendium der RUB. Die Prozesse waren schlank, die Informationen online schnell einsehbar sowie übersichtlich und die geforderten Dokumente vollkommen nachvollziehbar. Es wurden Dokumente über mich und meinen Werdegang gewünscht, genauere Details über das Projekt sowie ein Sprachzertifikat, das man praktischerweise an der RUB erwerben konnte. Ebenfalls die Impfberatung und die Durchführung der Impfungen war unkompliziert an der RUB beim Hygieneinstitut möglich. Mit meinen eigenen Bemühungen und der großen Hilfe der beiden Professoren waren die Dokumente schnell zusammengestellt und die Bewerbung angefertigt. Zeitnah bekam ich eine positive Rückmeldung und das Abenteuer konnte losgehen.

Ich reiste über Madrid mit dem Flugzeug direkt nach Bogotá. Der Flug dauerte ungefähr 10 Stunden und ich kam abends an. Meine Einreise war problemlos, ich bekam einen Stempel in meinen Reisepass, der mir für 90 Tage Aufenthaltsrecht einräumte. Später verlängerte ich dies bequem online für weitere 90 Tage. Ein freundlicher und hilfsbereiter Taxifahrer brachte mich zu meinem AirBnB mitten in der Stadt, wo ich für einige Tage blieb, bevor ich über das Portal „CompartoApto“ eine neue Bleibe fand. Diese erwies sich als Glückgriff, da ich in dem Viertel „Nicolas de Federman“ einen Mann fand, der das Haus seiner Oma geerbt hatte, das für kolumbianische Verhältnisse sehr groß war, und dort geräumige Zimmer untervermietete. Ich bezahlte ungefähr umgerechnet 220 € pro Monat Miete, was laut den Kolumbianern eher teuer ist, für mich aber immer noch sehr günstig im Vergleich zu Deutschland. Ich hatte zwischendurch überlegt, ob ich wechseln möchte, doch die Vorteile des Viertels überwogen für mich: Es ist extrem zentral, sodass man, egal, mit wem man sich wo in der Stadt trifft,

immer ungefähr gleich lange braucht. Viele Ausländer und Besserverdienende wohnen deutlich mehr im Norden, sodass der Süden und das Zentrum für sie eine sehr lange Reise ist, denn der Verkehr in dieser Stadt ist leider eine Katastrophe. Glücklicherweise sind Uber, InDriver, Didi, etc. komplett alltägliche Dienste, die für 3-7 € pro Fahrt auch sehr preiswert für europäische Verhältnisse sind – Doch zeitlich muss man dennoch ein dickes Fell haben, wenn man zu den Stoßzeiten (die gefühlt fast immer sind) irgendwo anders hin möchte. Daher war ich über das Viertel umso glücklicher, zumal es ein sehr residenzielles Viertel mit vielen Familien und kleinen Parks ist. Auch gibt es dort fußläufig einige nette Restaurants, kolumbianische Reisgerichte, saftige Burger, oder meine favorisierte Bäckerei, die jeden Tag ein üppiges Mittagsgeschicht für umgerechnet ca. 3 € anbot, sowie Einkaufsmöglichkeiten. Dazu kam, dass das Viertel direkt an die Universität grenzt und diese somit ebenfalls zu Fuß zu erreichen ist. Die für kolumbianische Verhältnisse also etwas teurere Miete war für mich daher gut angelegt.

Ich sprach bereits von den Mobilitätskosten. Wer sich nicht ständig Ubern lassen möchte, kann den Stadtbus („Transmilenio“) nehmen, der noch ein gutes Stück günstiger ist, allerdings für jemanden, der so deutlich nicht-Kolumbianisch aussieht wie ich (1.96 groß, blonde Haare, blaue Augen), durchaus seine Gefahren birgt, vor denen auch alle Kolumbianer warnen und daher zur Prime-Time mit Vorsicht zu genießen ist. Fahrradfahren ist in Bogotá möglich und tatsächlich in weiten Teilen der Stadt angenehmer als in den meisten deutschen Städten (Es werden sogar Sonn- und Feiertags die Hauptstraßen gesperrt und für Fahrräder und Fußgänger freigegeben), allerdings sind die Auto- und Motorradfahrer in Kolumbien deutlich rücksichtsloser als in Deutschland. Vorsicht ist daher geboten.

Essen gehen ist im Allgemeinen deutlich günstiger als in Deutschland. Ich sprach bereits meinen regelmäßigen Mittagstisch an, der für 3 € eine Suppe, einen vollen Teller, einen Saft und einen kleinen Nachtisch beinhaltete. Klassische Restaurants sind im Vergleich leicht teurer, also 5-8 € pro Teller, und wer wirklich fein essen und gute mexikanische oder peruanische Küche probieren möchte, ist dann auch wieder bei den in Deutschland üblichen 9-12€ pro Teller, allerdings sind das, zumindest für mich, keine Restaurantbesuche, die ich jeden Tag plane, von daher ist das vollkommen in Ordnung und ein tolles Erlebnis. Was allerdings auffällt, ist dass die Preise beim Einkaufen der Produkte des täglichen Bedarfs ungefähr genauso teuer, wenn nicht sogar teilweise teurer, als in Deutschland sind. Hierbei merkt man, dass wir in Deutschland einen heiß umkämpften Lebensmittelmarkt haben und uns oft gar nicht bewusst machen, wie günstig Einkaufen in Deutschland ist. Aber wenn man weiß, dass Carulla das Äquivalent zu Edeka ist und D1 das Äquivalent zu Lidl/Aldi, kommt man auch hier gut durch seine Zeit in Kolumbien.

Die Gasteinrichtung war für mich die Universidad Nacional de Colombia, eine sehr Prestige-reiche Universität, da sie eine der wenigen öffentlichen Universitäten des Landes ist und somit ein sehr anspruchsvoller Test erfolgreich abgelegt werden muss, um zugelassen zu werden. Dementsprechend werden viele Kolumbianer euch mit staunenden Blicken empfangen, wenn ihr erzählt, an welcher Universität ihr dort studiert. Die meisten folgen dem US-amerikanischen Vorbild und bezahlen viel Geld, um an privaten Universitäten zu studieren. Hier liegt leider auch eins der großen Probleme der UNAL: Geld. Als jemand, der in

Bochum sehr moderne Laboratorien und sehr hochqualitative Werkzeuge und Materialien gewohnt war, war es für mich eine große Überraschung, zu sehen, wie spartanisch und kompakt die Ingenieursgebäude der UNAL im Vergleich waren. Versteht mich nicht falsch, man konnte dort vernünftig arbeiten und auch komplexe Forschung war Tagesgeschäft an dieser Universität. Doch man merkte schon deutlich, dass die Universität weniger finanzielle Mittel zur Verfügung hatte als ihre privaten Kontrahenten. Das tägliche Studentenleben war hingegen eine reine Wonne: Die UNAL ist ein gigantischer Kosmos innerhalb der Stadt. Beinahe eine Stadt in der Stadt. Es gibt unzählige Fachgebäude, es gibt riesige Flächen für Sport (auf denen auch praktisch immer andere Studierende zu sehen sind), es gibt eine immense Tanzhalle, es gibt zwischen den Gebäuden Plazas, auf denen mitten am Tag, jeden Tag Tanzkurse stattfinden, oder Musik gemacht wird, oder Kunst – Kurzum: Das Uni-Leben pulsiert hier. Es gibt viel zu entdecken und viel mitzumachen.

Mein Alltag in Kolumbien war wahrscheinlich nicht der typische eines Austauschstudierenden: Ich kam für meine Masterarbeit dorthin und als Ingenieur konnte ich diese zum großen Teil zu Hause remote bearbeiten. Lediglich für thematische Ausrichtungen, Fragen und Hilfe kam ich in die Universität, um mich mit dem Professor auszutauschen. Ein reizender Studentischer Mitarbeiter half mir mit den technischen Problemen hinsichtlich der Hardware vor Ort und auch ein Doktorand, der an den Ergebnissen meiner Thesis interessiert war, hatte mich eingeladen, seinen Versuchsaufbau zu begutachten und gemeinsam über Möglichkeiten und Limitationen zu diskutieren. Ich war also schon in den Uniablauf eingebunden, doch das klassische, tägliche Kursbesuchen und mit anderen Studierenden zu Mittag Essen war nicht Teil meines Alltags. Was aber tatsächlich nicht schlimm war, ich hatte außerhalb der Uni sehr schnell sehr viele interessante Menschen kennengelernt.

Das Kennenlernen von Kolumbianern hat mir wahrlich Tür und Tor geöffnet, diese Stadt, dieses Volk und dieses Land besser kennenzulernen. Mit Begeisterung luden sie mich ein, mit ihnen zusammen mehr kennenzulernen. Ich wurde eingeladen, den ikonischen Berg Monserrate zu besteigen (übrigens Volkssport in Bogotá. Viele Kolumbianer stehen Samstags/Sonntags früh auf, um die steile Steintreppe des Bergs hochzukraxeln und wieder hinabzusteigen. Manche machen das sogar mehrmals hintereinander), ich wurde mitgenommen auf den Markt Paloquemao, der einen beinahe erschlägt mit strahlenden Früchten und exotischen Formen, ich wurde in Theaterstücke eingeladen und in kolumbianische Kinofilme. Ich bin immer wieder in toller Begleitung die „séptima“ entlang gegangen – Eine lange Straße, auf der sich endlose, kleine Strände aneinander drängen, auf der sich Musiker gegenseitig übertreffen (und oft auch Menschen Rammstein covern. Verrückte Welt), all die typischen Süßigkeiten und Getränke Kolumbiens zu kaufen sind und all die wundervollen Museen nur wenige Fußminuten entfernt warten. Ich bin durch die historische Candelaria gewandelt, habe dort im Regen mexikanisch gegessen, während die Menschen vor unserem Fenster hastig vor dem Nass flüchteten - Übrigens ist Regen allgegenwärtig in Bogotá. Es ist auch, bedingt durch die wahnwitzige Höhe der Stadt, überraschend kalt im Vergleich zum Rest des Landes. Und die Temperaturen sind das ganze Jahre exakt gleich in Bogotá. Als Jahreszeiten gibt es nur Sommer und Winter und das hat nichts mit Temperaturen, sondern mit viel oder wenig Regen zu tun – Und ich war in kleinen Dörfern unterwegs, in einer Salzgrotte, in einem Moor, in einem botanischen Garten, auf einem

wundervoll tropischen Wanderweg – Mein Ratschlag ist klar: Lasst euch von den Kolumbianerinnen die Stadt zeigen. Bogotá ist nicht die beliebteste oder schönste Stadt des Landes, wer aber glaubt, sie wäre daher nicht interessant, oder hätte nichts zu bieten, dem entgeht etwas. Eine Stadt mit sieben Millionen Menschen kommt nicht ohne etliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aus und Bogotá ist deutlich mehr als die Vorurteile ihr zugestehen.

Und eine der wohl prägendsten Erfahrungen, oder Freizeitgestaltungen, in dieser fremden Welt war dann am Ende immer noch: die Rumba. Feiern gehen ist Kultur in diesem Land und man sollte das mögen, sonst entgeht einem ein großer Teil der Faszination, die dieses Land zumindest auf mich hatte. Es gibt viele Diskotheken. Sehr Viele. Und nicht nur klassische Diskotheken, sondern so gut wie jede Bar wird früher oder später am Abend zu einer großen Tanzfläche. Und alle tanzen. Und sie tanzen vieles. Salsa wird den meisten geläufig sein, doch hier tanzt man genauso viel Reggaetón, man tanzt Merengue, man tanzt Vallenato. Oder Ranchera. Kolumbien ist allein musikalisch bereits eine andere Welt. Noch nie zuvor habe ich so viel neue Musik kennengelernt, so vieles, was ich noch nie in meinem Leben gehört hatte. Und wenn ich davon spreche, dass getanzt wird, dann meine ich, dass wirklich getanzt wird. Ob klare Schritte wie beim Salsa, ob vollen Einsatz beim Merengue oder ein rhythmischer Hüftschwung beim Reggaetón – Tanzen ist hier ein Sport mit vollem Körpereinsatz und mehr als einmal musste ich kurz zum Verschnaufen an die Seite, weil es wirklich intensiv ist, wie alle miteinander die Musik erleben. Aber gerade das wird eine der Core-Memories sein, die ich aus dieser Zeit mitnehmen werde. Niemals zuvor habe ich mich so lebendig beim Musikhören gefühlt und niemals zuvor sind mir die Songs derart in Erinnerung geblieben.

Wer einmal in Kolumbien ist, sollte die Zeit auch nutzen, zu reisen. Ökologisch mit dem preiswerten, aber langwierigen Bus oder doch lieber mit dem Flugzeug, das dann eben etwas mehr kostet. Ich werde hier nicht in Details verfallen, warum welcher Ort so großartig ist, das werden vor Ort schon die Kolumbianer mit euch tun, aber hier ein kleiner Auszug, was ihr idealerweise sehen solltet:

Medellín, Cartagena, Barranquilla, Santa Marta, Parque Nacional Natural Tayrona, Minca, San Andrés, La Guajira, El Desierto de Tatacoa, El Eje Cafetero (Armenia, El Parque del Café, Filandia, Salento), Villa de Leyva

...Und das sind nur die Stationen, die ich entweder selbst gesehen habe, oder von denen absolut jeder Kolumbianer schwärmt. Ihr werdet sicher eure eigene Bestenliste kreieren, sobald ihr dort seid.

Abschließend kann ich sagen, dass es für einen Europäer eine großartige Erfahrung ist. Es ist selbstverständlich nicht alles Sonnenschein. Die Unsicherheit ist ein gigantisches Problem und ab und zu fühlt man sich schon wie im goldenen Käfig. Auch, dass immer wieder Kolumbianer Profit daraus schlagen wollen, dass ihr fremd seid und euch mehr berechnen wollen, ist leider ein unrühmliches Klischee in diesem Land. Ihr werdet sehr wahrscheinlich nicht drumherum gekommen, einige Male zuviel zu zahlen oder in unangenehme Situationen zu kommen. Doch auch das gehört zu so einer Reise dazu, man lernt daraus und am Ende sind es dann doch eben diese Geschichten, die am meisten hängen bleiben. Von daher kann ich nur sagen:

Macht es. Haltet die Augen auf, macht keine Dummheiten, und wenn ihr das beherzigt, werdet ihr etwas erleben, wovon ihr im Anschluss noch sehr, sehr lange zehren können werdet.